

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Postzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240.

Mittwoch, den 13. Oktober 1915.

22. Jahrg.

Gegen den Völkerverhaß.

Als eine der höchsten Autoritäten auf dem Gebiete des Strafrechts wie auf dem des Völkerrechts wird Professor Lammasch von der Universität in Wien anerkannt. Er ist nicht nur Mitglied des Haager Staatsgerichtshofes, sondern wurde auch am häufigsten als Vorsitzender zu den Schiedsgerichtsvorhandlungen zwischen den Staaten zugezogen. In der Zeitschrift „Pax pacem“ (Bereite den Frieden), die der österreichische Verbund für allgemeine Völkerverständigung herausgibt, veröffentlicht er einen Artikel „Gegen den Völkerverhaß“. Dieser Gelehrte, der Mitglied der klerikalen Partei in Oesterreich ist, also weit entfernt von der Verdächtigung, mit unserer Partei auch nur im geringsten etwas zu tun zu haben, führt in diesem Artikel aus:

Was auch das Geschick der heute lebenden Generation sein mag, in Betreff der künftigen Entwicklung Europas und der Menschheit können wir überzeugt sein, daß für sie der gegenwärtige Krieg nur eine Unterbrechung sein kann, keine dauernde Hemmung. Das lehrt uns die Geschichte, das erzählen wir uns aus der Notwendigkeit der Dinge. Kein Volk und kein Staat kann ohne die anderen leben; alle bedürfen der anderen zu ihrer Entwicklung in materieller, intellektueller und moralischer Beziehung. Waren, Menschen, Kapitalien und Ideen werden wieder hinüber und herüber verkehren müssen; ein Volk wird wieder von dem Gewinn ziehen, was ein anderes an Kulturforschritten erzwungen. Isolierung wäre Erstarrung. Darum werden sich wieder alle zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen, die jetzt so feindselig einander gegenüberstehen. Mag heute auch die Mauer des Mißtrauens und des Hasses, die der Krieg zwischen den einzelnen Staatsvölkern aufgerichtet hat, noch so hoch und unübersteiglich scheinen, sie wird nach dem Frieden fallen, bald fallen.

Lassen wir uns in unseren Empfindungen gegen die Nationen, deren Heere uns gegenüberstehen, auch nicht bestimmen durch die blutrünstigen Schilderungen der furchtbaren Greuel, die unsere Gegner im Felde gegen unsere Truppen oder die unserer Verbündeten verübt haben sollen. Gewiß ist genug, ist viel zu viel des Grauenhaften geschehen. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß die modernen Millionenheere Elemente der aller verschiedensten moralischen Qualität enthalten. Stehen sie auch hoch über den aus Abenteuerern zusammengesetzten Soldatenschaaren des dreißigjährigen Krieges, so befinden sich doch naturgemäß Individuen, die verbrecherisch oder geisteskrank veranlagt sind, in demselben Prozentsatz in ihnen, in dem solche Naturen überhaupt in der erwachsenen männlichen Bevölkerung vertreten sind. Die Abstumpfung des Gefühls durch den täglichen Anblick der unvermeidlichen Greuel des Krieges, die verlockende Gelegenheit zur Befriedigung von allerlei Leidenschaften, der Besitz und die Uebung in der Handhabung von Waffen, die mangelnde Aufsicht über den einzeln auftretenden Soldaten verleiten außerdem auch noch besonders den großstädtischen Pöbel, die Apachen, Louis, Rowdies, Strizzis, die sonst nicht gerade schwere Verbrechen verüben würden, zu allerlei Ausschreitungen und Uebeltaten. Diese Untaten dürfen aber im Kriege ebenso wenig als im Frieden der ganzen Nation zur Last gelegt werden; die Verantwortung für sie bleibt auch im Kriege auf das schuldige Individuum beschränkt, sie berechtigen nicht zu einem Kollektivurteil über Heer und Volk. Niemand beklagt sie mehr als die eigene Heeresleitung, weil sie ja die für den Kriegserfolg so wesentliche Disziplin beeinträchtigen.

Aber die allermeisten jener Anlagen, die wegen völkerverrechtswidriger Grausamkeiten gegen die Heere aller Kriegsparteien erhoben werden, sind noch dazu objektiv unbegründet, mögen auch viele von ihnen subjektiv in gutem Glauben vorgebracht werden. Die Aufmerksamkeit der Kriminalisten aller Länder hat sich in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Vorliebe einem neuen Zweig ihrer Wissenschaft zugewendet: der Psychologie der Zeugen aussage; sie hat die Fehlerquellen aufgedeckt, die die Erkenntnis der Wahrheit auf Grund der Aussage selbst solcher Zeugen erschweren die die Wahrheit angeben wollen. Zahlreiche und mannigfaltige Experimente über die Fähigkeit von Zeugen zur Beobachtung und zur Schilderung von vor ihnen sich abspielenden Ereignissen, die in kriminalistischen Seminaren und psychologischen Instituten unter Leitung anerkannter Autoritäten vorgenommen wurden, haben zu der Erkenntnis geführt, daß zum mindesten ein Viertel, vielleicht sogar nahezu die Hälfte solcher Berichte höchst ungenau, wenn nicht geradezu falsch ist. Wenn das für Berichte gilt, die von Zuschauern in normalem Gemütszustand erstattet werden, wie viel mehr wird es auf Angaben über solche Ereignisse zutreffen, die sich zum Beispiel während des Straßenkampfes in einer Stadt zugetragen haben, in die eben erst der Feind eingedrungen ist, auf Angaben von Personen, die selbst in Eile unter der Bedrohung der Feinde, deren Angehörige umgekommen, deren Häuser niedergebrannt worden, die sich daher in höchster Aufregung, mitunter geradezu in psychopathischen oder doch

wenigstens hysterischen oder neurasthenischen Zuständen befinden, deren Fähigkeit zu exakter Wahrnehmung, zu logischen Schlüssen und zu getreuer Erinnerung erheblich geschwächt, deren Phantasie aber Heberheit erhöht ist.

Lassen wir darum auch durch solche Anschuldigungen, so lange sie nicht vollkommen einwandfrei, insbesondere unter Mitwirkung neutraler Untersuchungsorgane, erwiesen sind, uns nicht zum Hasse, vor allem nicht zu generalisierendem Hasse gegen ganze Nationen hinstreifen. Vor mehr als hundert Jahren hat Jean Paul schon gesagt:

„Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unfalsch und Unwahrheit als im kürzesten Kriege.“

Nur wenn wir uns vorjüngerer Urteile enthalten, mit wenn Kirche, Schule und Presse zusammen wirken zur Erziehung der Nationen zu gegenseitiger Achtung und zur Erkenntnis, daß Haß in sich selbst die Vernichtung herbeiführt, kann zu staube kommen, was ganz Europa dringend notwendig ist, ein Friede nicht bloß zwischen den Regierungen, sondern auch zwischen den Völkern, also ein dauerhafter Friede.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die auf einen Durchbruch hinielenden Kämpfe der Franzosen im Westen dauern an. Montag wurde in der Gegend von Souchez und in der Champagne gekämpft; die Angriffe brachen trotz der verzweifeltsten Anstrengungen zusammen. In zwei kleinen Stellen gelangten die Franzosen bis in die vorderste Linie der Deutschen, was jedoch bedeutungslos ist, da sie hier kaum ordentlich warm werden dürften. Die Angriffsversuche in der Champagne wurden durch starkes Artilleriefeuer eingeleitet. In der Nacht zum Dienstag erfolgte dann der Angriff. Nachdem dieser gescheitert war, wurde er gestern früh ergebnislos wiederholt.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet ein Kriegsberichterstatter über die Kämpfe in der Champagne: „Der große Kampf, der mit der französischen Offensive am 4. Oktober einsetzte und hier in der Champagne am 6. und 7. Oktober seinen Höhepunkt erreichte, geht in restloser Fortdauer der Artilleriekämpfe und nächtlicher Feuerüberfälle und Angriffe weiter. Er ist nach einem kurzen Schwächerwerden in den letzten Tagen wieder aufgeflammt und hat namentlich gestern (Montag) abend eine große Nachdrucklichkeit erreicht. Ich hatte Gelegenheit diese Kanonade, die sich hauptsächlich gegen das Ziel östlich von Souplet wandte, von einer vorgeschobenen Feldstellung aus zu beobachten. Das in Dämmerlicht gelauchte No-Tal wurde einem Geschützfeuer ohne Gleichen ausgesetzt. Die Feuerwirkung der Franzosen wird von einem Mliegerdienst unterstützt und hat das Ziel, unsere rückwärtigen Verbindungen zu beeinträchtigen. Irgegendwelse Erfolge sind dem Gegner an diesem Tage an keiner Stelle zugefallen, andererseits gelang es uns aber, eine Anzahl von Gräben, die uns in der Gegend nordöstlich von Tahure seinerzeit entzissen worden waren, im Kampf wieder zu gewinnen. Das Feuer der Franzosen läßt deutlich erkennen, daß der Feind nach wie vor über große Munitionsmengen verfügt und auch andere Anzeichen sprechen dafür, daß die Kämpfe in der Champagne noch keineswegs zum Abschluß gekommen sind.“

Westlich Düna burg wurden bei einem Sturm-Angriff feindliche Stellungen in einer Frontbreite von 2 1/2 Kilometern genommen; hier, wie auf dem Balkan geht es vorwärts. Dort ist die alte Donaustellung

Semendria,

wo bekanntlich am 20. September die deutsche Balkanarmee eingeleitet wurde,

genommen.

Semendria ist neben Belgrad und Sabac die dritte große Festung an der serbischen Nordgrenze. Mit der Einnahme derselben ist der Weg von Norden her in das serbische Land frei.

Die serbische Armee zieht sich nach dem Innern zurück; ihre Führer hoffen, sich in kurzer Zeit mit den Entente-Truppen vereinigen zu können. Wenn die Hoffnung nur nicht eine trügerische ist. Wie nämlich der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachr.“ meint, erfolgte die Landung der englischen und französischen Truppen zu spät, um noch rechtzeitig den Serben Hilfe zu bringen. Selbst wenn die Eisenbahn benutzt werden könnte, was bei der jetzigen Haltung der griechischen Regierung noch nicht ohne weiteres sicher ist, so werden kaum noch so viele Kräfte herangeführt werden können, um in einer Schlacht bei Nisch noch wirksam eingreifen zu können.

Die Anstrengungen des Biververbandes auf dem Balkan zeigen in ihrer ansetzenden, nervösen Art, daß die Ereignisse dem Grenzkonjunktum absolut überraschend gekommen sind. In ihren Maßnahmen, die heute so, morgen so ausgeführt werden sollen, versuchen die Entente-Leiter den gründlich verfahrenen Karren wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Hierbei ist ihnen jedes Mittel recht. Auf eine Neutralitätsverletzung mehr oder weniger kommt es ihnen dabei nicht an. Was Franzosen und Engländer mit Griechenland machten, glaubt der Russe nun auch Rumänien gegenüber anwenden zu können. Eine Meldung aus Bukarest besagt: Aus guter Quelle verlautet, der Biververband sei zu Gewaltmitteln entschlossen.

Rusland werde zunächst ankündigen, daß es durch die **Sobrudnja marschieren**

werde, um Bulgarien anzugreifen. Rumänien möge daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen. Dieser neue angekündigte Gewaltakt, der den Stempel der Verzweiflung trägt, zeigt den noch neutralen Staaten, wie in Wirklichkeit der Kampf des Biververbandes für die Schwaben geführt wird. Allerdings glauben wir noch nicht recht an die Bewirklichung dieser Ankündigung; denn der Biververband muß doch einsehen, daß er sich bei einem solchen Vorgehen direkt in die Kesseln setzt. Immerhin aber ist es schon bezeichnend, daß eine solche Ankündigung überhaupt erfolgen konnte. Der Truppentransport nach Saloniki hat eine unangenehme Unterbrechung erfahren; mehrere

Transportdampfer

sollen im Ägäischen Meer versenkt sein. Mit einem solchen

2000 Mann ertrunken

sein. Das ist der Krieg!

Die Kriegslage.

Wien, 12. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Raume südlich Burtanow schlugen wir drei russische Angriffe ab. Die Abwehr eines vierten, der gegen ein Frontstück von 2 bis 3 Kilometer gerichtet war, ist noch im Gange. Am Kominsbach und nördlich Rajalowa am Strn unternahm der Feind gleichfalls einige erfolglose Vorstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Süddöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Save, der Donau und der unteren Drina wird an der ganzen Front angegriffen. Die aus Belgrad vordringenden 1. u. 1. Truppen erbeuteten bei der Erstürmung des östlich der Stadt und der Laudonschanze aufragenden Berges Vihar drei Geschütze und einen Scheinwerfer. Alle Höhen im Umkreis Belgrads, die die Stromübergänge auf Feldgeschütztrag beherrschen, sind im Besitz der Verbündeten. Die Deutschen eroberten Semendria und drängten den Feind auf Pjarevac zurück. Auf der Grenze zwischen der Herzegowina und Montenegro kam es an mehreren Stellen zu Gefechten mit montenegrinischen Abteilungen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Erladigung des Falls der Schierstädt-Patrouille.

Wie erinnerlich, waren im Herbst v. Js. die Mitglieder einer deutschen Patrouille unter Führung des Leutnants v. Schierstädt nach mehrwöchigen vergeblichen Versuchen, ihren Truppenteil wieder zu erreichen, in französische Gefangenschaft geraten und von einem französischen Kriegsgericht wegen angeblichen Plünderns zu schweren Freiheits- und Ehrenstrafen verurteilt worden. Die von der deutschen Regierung unter-

nommenen Schritte zur Beseitigung der Wirkungen des ungerichteten Urteils haben nunmehr zum Erfolge geführt. Der Leutnant von Schierstädt, der durch die Behandlung als Strafgefangener körperlich und seelisch schwer mitgenommen war, ist bei dem letzten Austausch schwerverwundet aus der französischen Gefangenschaft entlassen worden und nach Deutschland zurückgekehrt. Die übrigen Mitglieder der Patrouille, darunter Leutnant Graf von Strachwitz, sind aus dem Gefängnis nach dem gewöhnlichen Kriessachlagenerlager übergeführt worden; sie werden dort, wie durch den Beauftragten einer neutralen Vertretung bei einem Besuch der Gefangenenlager festgestellt worden ist, ihrem militärischen Range entsprechend und wie die übrigen Kriegsgefangenen behandelt. Zur Verachtung für die Behandlung unserer Heeresangehörigen waren sechs französische Offiziere in ein Militärgefängnis verbracht worden. Diese sind mit Rücksicht auf die bevorstehende Erledigung der Angelegenheit in ihre alten Lager zurückgeführt.

Gegen Italien.

Teuerung und Ausstände in Italien.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens gestalten sich nach Wiener Meldungen immer drückender. Salandra steht der fortschreitenden Teuerung rasillos gegenüber. Besonders starke Verstärkung herrscht in Rom über die immer noch anschwellende Erhöhung der Milchpreise und die außerordentliche Verteuerung des einzigen Fleischnahrungsmittels das dem Volke noch geblieben ist, nämlich des Hammelfleisches. Die Ausstandsbebewegung in Ober-Italien nahm einen besorgniserregenden Umfang an. Ende September streikten in den lombardischen Baumwollwebereien 35 000 Arbeiter, denen sich auch die Metallarbeiter anschlossen. Die Ausstandsbebewegung hat infolgedessen auch politischen Einschlag, als die große Mehrheit der Ausständigen eine kriegsfeindliche Gesinnung an den Tag legt.

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgarien und die Türkei.

Nach arabischen Berichten stellte die Türkei Bulgarien seine Waffenfabriken sowie zwei Armeekorps zur Verfügung. Als Gegenleistung überließ Bulgarien der Türkei bedeutende Kohlenlager, große Mengen Eisenbahnwagen und Kriegsmaterial. Ferner kann die Türkei über die bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer frei verfügen. Der Sultan erteilte allen in Europa lebenden Mohammedanern die Erlaubnis, in das bulgarische Heer einzutreten. Mehrere türkische Torpedoboote und Torpedojäger kreuzen vor Burgas.

Französischer Truppentransportdampfer verunfallt. 2000 Mann umgekommen.

Der Kapitän des griechischen Amerikadampfers „Patris“ berichtet, er habe Montag nach dem drahtlosen Hilferuf des französischen Truppentransportdampfers „Samblin“ Hilfe erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war und sich etwa 100 Seemeilen östlich von Malta mit etwa 2000 algerischen Schützen an Bord in sinkendem Zustand befand. Als die „Patris“ die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Samblin“ ohne alle an Bord befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedoboote gelang es, nur 90 Mann, zum größten Teil Verwundete, zu retten. „Samblin“-Hülle war vor der Katastrophe auf der Fahrt nach Mardros.

Wie der Vertreter des Volkswirtschaftlichen Bureaus in Athen erzählt, mehren sich die Fälle der Torpedierung von englisch-französischen Transportdampfern in der Ägäis, jedoch treten sie nur dann und wann zuverlässige Nachrichten hierüber ein, da die englische und französische Admiralität aus militärischen Gründen in den meisten Fällen nichts darüber verlauten lassen. In den letzten drei Tagen wurden je ein englischer und französischer Transport vermisst.

Der englische Dampfer „Borneo“ wurde unweit Kreia von einem österreichischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Ausbooster der Passagiere befehl. An Bord des Dampfers entband Panik, bei der 30 Griechen ertranken. Inzwischen war ein in der Richtung Mardros fahrender, mit judanesischen Truppen vollbesetzter Transportdampfer erschienen. Das Unterseeboot machte sich sofort an seine Verfolgung, reinigte das Deck des Transportdampfers durch Maschinengewehrfeuer und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Boot zum „Borneo“ zurück, dem es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Russischer Dampfer und Schlepper beschlagnahmt.

Der russische Dampfer „Belgrad“, der fünf mit Munition beladene Schlepper nach Serbien bringen wollte, wurde im bulgarischen Hafen Kompananta mit Beschlag belegt. Das für Serbien bestimmte Kriegsmaterial wurde durch zwei armierte bulgarische Schiffe angehalten. Auf beiden Schiffen war die bulgarische Kriegsflagge. Drei russische Dampfer eilten mit dem Schlepper zurück.

Volkskrieg in Serbien.

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Die Bevölkerung von Serbien-Mazedonien wird jetzt von der Regierung zu Banden organisiert. Überall in ganz Serbien sind jetzt Frauen und alte Männer für die Verteidigung des Landes bewaffnet worden. In den 300 000 Soldaten können dadurch noch ungefähr eine Million Serben jeden Alters und Geschlechts, die sich entschließen, ihren Lebens für die Verteidigung ihres Vaterlandes in die Schanze zu schlagen.

Die Griechen gegen Truppenlandungen in Saloniki.

Nach Meldungen, die der Südlawischen Korrespondenz von unterrichteter Seite aus Saloniki zugehen, ließen am 5. Oktober die vier Transportdampfer „Australia“, „Britannia“, „Melia“ und „Dread“ im Hafen ein, die insgesamt 8000 Mann französischer Truppen an Land setzten. Die gelandeten Mannschaften kamen aus Seddul Bahr. Am selben Tage traf

ein englischer Panzerkreuzer ein, der etwa 1000 Mann englischer Truppen landete. Am folgenden Tage landeten 5000 Franzosen und 5000 Algerier und Marokkaner, sämtlich von den Dardanellenstruppen und 2000 Engländer, insgesamt also 20 000 Mann, welche die Division Bailoud bilden. Außer diesen landeten keine Mannschaften. Am 9. Oktober traf der Befehl ein, daß eine Brigade nach Serbien abgehen solle. Im letzten Augenblick kam der Gegenbefehl. Die Engländer versuchten inzwischen Karaburun, die Spitze des Hafens, zu besetzen. Es wurden durch die Griechen gehindert. Sie erscheint ausgeschlossen, daß selbst in einigen Wochen mehr als 40-50 000 Mann in Saloniki gelandet und versorgt werden können. Immer deutlicher tritt zutage, daß nichts anderes beabsichtigt war, als Griechenland für den Verband sich opfern zu lassen, während die englisch-französischen Truppen bestenfalls die Schrittmacher der griechischen Armee wären. Sicheren Nachrichten zufolge wurden fünf Eisenbahnzüge mit französischen und englischen Truppen in Saloniki zurückgehalten.

Der ursprüngliche Operationsplan der Alliierten wurde nach den „Daily News“ abgeändert. Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort, die Truppen werden jedoch nicht in kleinen Abteilungen in das Innere weiterbefördert, sondern ein großer Teil wird in Saloniki zusammengezogen.

Bewaffnete Neutralität in Griechenland.

Ministerpräsident Zaimis erklärte in der Kammer, daß die Regierung nach genauer Prüfung der augenblicklich äußerlich vorliegenden internationalen Lage ihre Politik auf die oben genannten Grundlagen zu stützen gedenkt, wie die Politik, die Griechenland seit dem Beginn des europäischen Krieges befolgt habe. Zaimis fuhr fort: Um den Lebensinteressen der Nation besser zu entsprechen, wird unsere Neutralität eine bewaffnete sein und unsere Haltung wird sich den künftigen Ereignissen anpassen. Die Regierung, die in den kritischen Augenblicken von den Vertretern des griechischen Volkes unterstützt wird, verfolgt die Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit. Auf die Rede Zaimis erwiderte Venizelos: Niemand will das Land in innere Unruhen stürzen; im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird die Kammermehrheit der Regierung die Unterstützung gewähren, solange die Regierung die Grundlagen meiner Politik nicht umstürzen wird, über welche die Kammer bereits abgestimmt hat. Bestünde kein Vertrag mit Serbien, so würde unser Interesse uns zwingen, jedesmal aus unserer Neutralität herauszutreten, wenn ein anderer Staat sich auf unsere Kosten vergrößern will. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob wir den Krieg führen sollen oder nicht, sondern man muß wissen, wann wir den Krieg beginnen müssen. Keinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um nachher uns mit allen Kräften anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei im Interesse Griechenlands, daß Bulgarien siegreich, in würde der Hellenismus vollkommen vernichtet werden. Venizelos sprach die Hoffnung aus, daß die Politik der neuen Regierung sich als besser erweise als die seitige.

Der Seefrieg.

Englische Unterseeboote in der Ostsee.

Aus Karlskrona wird berichtet: Am Dienstag wurde ein deutscher Kohlendampfer im Kalmarlund, südlich des Oland, von einem Unterseeboot, wahrscheinlich einem englischen, in Grund geschoßen. Eine Meldung besagt, der versenkte Dampfer sei die „Comedia“ aus Hamburg, nach Riga aus Bureau handelt es sich um die „Gudrun“ aus Hamburg. Die 34 Mann starke Besatzung wurde vom Dampfer „Baltic“, der von Isle nach Holland unterwegs war, aufgenommen und in Treleborg gelandet.

Der deutsche Erdampfer „Germania“, in südlicher Richtung fahrend, wurde um 12 Uhr mittags beim äußeren Steingrund von einem Unterseeboot, wahrscheinlich einem englischen, beschossen. Um der Besatzung zu entgehen, wurde die „Germania“ an der Küste von Fickinge auf Grund gesetzt. Das Unterseeboot befindet sich dauernd in der Nähe des Dampfers, 13 Seemeilen von der Küste. Die Besatzung des Dampfers, der Kapitän und 19 Mann, sind gerettet. Der Kapitän berichtet, er sei Zeuge des Unterganges des Kohlendampfers gewesen. (Wie Volffs Bureau berichtet, handelt es sich um den Dampfer „Direktor Kopenhagen“ aus Stettin.) Die Zeitung in Fickinge, „Laengsönska“, meldet, daß gegenwärtig im Süden Schwedens drei englische Unterseeboote operieren. Sowohl die „Germania“ als der versenkte Kohlendampfer kamen von Norden östlich Oland. Bei dem Angriff nahm die „Germania“ den Kurs nach Kalmar und wurde von dem verfolgenden Unterseeboot gezwungen, den Kurs zu ändern.

Dampfer und Zepplin.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Ein Zepplin-Luftschiff passierte Montag mittags 12 Uhr Cimbrisham (?). Bald darauf ließ sich das Luftschiff auf das Meer nieder und brach in einen Dampfer an. Dann stieg es wieder auf und setzte seinen Weg in südlicher Richtung fort.

Besetzte Schiffe.

Der französische Dampfer „Alise“ ist Mittwoch nacht fünf Meilen westlich von Düren auf eine Mine gestoßen und sofort untergegangen. Die Besatzung von 18 Mann ist ertrunken. — Vor Kopenhagen lief ein englisches Schiff gleichfalls am Mittwoch auf eine Mine und verbrach. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet. — Der englische Dampfer „Thornwood“ (1914 Tonnage) ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden. — „Seraldo“ in Madrid berichtet, daß der spanische Dampfer „Sena Cakillo“ von einem deutschen Unterseeboot bei Vigo versenkt wurde. „Seraldo“ fordert die Regierung auf, eine strenge Untersuchung vorzunehmen und gegebenenfalls Entschädigung zu fordern.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Heeresbericht

teilt unterm 12. Oktober mit: An der Dardanellenfront bei Anafortia traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich von Kiretsch-Tepe bemerkt wurde. Daraufhin beschossen ein Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes zehn Minuten lang wirkungslos unsere Batterien. Eine Mine, die wir unter einem feindlichen Schützengraben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden. Die übrigen flüchteten aus dem Schützengraben. Bei Ari Baran beschloß ein feindliches Torpedoboot eine Zeitlang wirkungslos unseren rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Monitor zerstörten ebenso wir-

kungslos in Richtung auf Maidok. Die Schiffe zogen sich darauf zurück. Bei Seddul Bahr schoß der Feind wie gewöhnlich mehr als 1000 Granaten wirkungslos gegen unsere Stellung ab. Unsere Artillerie erwiderte und nahm die feindlichen Batterien und Aufstellungen von Minenwerfern unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 351

enthält folgende Truppenteile:
Infanterie usw.: Garde: 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment; 6. und 7. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 7. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Fusilier-Regimenter Nr. 1 (i. Inf.-Regt. Nr. 240), 9, 10, 11, 12 (i. Inf.-Regt. Nr. 48), 13 (i. Inf.-Regt. Nr. 255), 15, 21, 22, 23, 24, 28, 30, 31, 37, 40, 45, 47 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 46), 48, 49, 51, 64, 66, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 78 (i. Inf.-Regt. Nr. 260), 80, 83, 84, 88 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 240), 87, 90 (i. Inf.-Regt. Nr. 64), 91 (i. Inf.-Regt. Nr. 260), 92, 95, 97, 98 (i. Inf.-Regt. Nr. 217), 110, 114 bis einschl. 118, 123, 129, 136 (i. Inf.-Regt. Nr. 99), 140, 142, 150, 151, 152, 154, 156, 157, 159, 160, 161, 162, 164 bis einschl. 169, 184. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 10, 12, 16, 18, 19, 20, 22, 29, 34 (i. Garde-Gren.-Regt. Nr. 5), 37, 38, 48, 61, 64, 66, 68, 71, 72, 75, 76, 77, 88, 93, 94, 99, 100, 208, 210, 215, 217, 228, 234, 236, 237, 239, 240, 250, 252, 254, 258, 259, 260, 262, 264. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1 (i. Inf.-Regt. Nr. 64), 11, 13, 15, 18, 21 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 240), 22 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 240), 23, 24, 26, 38, 46, 47, 49, 51, 52, 53 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 255), 55, 56, 61, 76, 80, 84, 87, 99, 103, 110, 118. — Jäger-Bataillon Nr. 5; Reserve-Bataillon Nr. 17. — Radfahrer-Kompanie Nr. 11. — Maschinengewehr-Abteilung Diederhosen; Maschinengewehr-Kompanie der 35. Reserve-Division; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 96 (i. Inf.-Regt. Nr. 87), 113, 211 (i. Inf.-Regt. Nr. 128), 217 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 13), 286 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56); Gesch.-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 Graubenz.

Kavallerie: 1. Garde-Regiment; Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 2, 4, 8, 10, 18; Reserve-Dragoner Nr. 2; Husaren Nr. 12, 13, 15; Ulanen Nr. 1; Reserve-Ulanen Nr. 5; Jäger zu Pferde Nr. 2, 4, 6, 9; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 80.

Feldartillerie: 8. und 9. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 4, 7, 8, 10, 11, 15, 16, 43, 57 (i. Landw.-Feldart.-Abt. der 4. Land-Division), 61, 72, 74, 213; Reserve-Regimenter Nr. 3 und 7; Landwehr-Regiment Nr. 9; Landwehr-Abteilung der 4. Landwehr-Division.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 10, 14, 15, 16; Reserve-Regimenter Nr. 6, 7, 10, 14; Fußartillerie-Bataillone Nr. 21, 26; Landwehr-Bataillon Nr. 1; Fußartillerie-Bataillone Nr. 237, 263, 324, 325, 347; Landsturm-Bataillon des XI. Armeekorps; 12-cm-Kanonen-Batterie.

Bioniere: Regiment Nr. 19 und 24; Bataillone: 1. Nr. 3, 11. Nr. 5, 1. II. und III. Nr. 16, 1. Nr. 26; Ersatz-Bataillone Nr. 5 und 26; Kompanien Nr. 213, 247, 249, 253; 1. Landwehr-Kompanie des XVII. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 126 und 161; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 48 und 52.

Feldluftschifftruppe.
Train: Garde-Train-Abteilung; Division: Brückentrain Nr. 5; Tragierkolonne Nr. 3.

Munitionskolonnen: Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 53; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 des IV. Armeekorps.

Landwehr-Sanitäts-Kompanie Nr. 15.

Armierungsbataillone.

Weitere Verluste.

Bayerische Verlustliste Nr. 226.

Russische Militärflüchtlinge erschossen.

In einem Konzentrationslager bei Jassy (Rumänien), in dem russische Militärflüchtlinge interniert sind, überfiel ein Russe, angeblich wegen schlechter Behandlung, die rumänische Wache. Hauptmann Jonescu ließ auf die Russen feuern, von denen mehrere getötet und etwa 30 verletzt wurden.

Was wissen die Amerikaner vom Kriege?

Der amerikanische Kriegsreporter Oberst Edw. C. Mearns sprach im Berliner Choralionsaal über die Erfahrungen mit der englischen und russischen Kriegsberichterstattung. Er sagte unter anderem: Meine eigene Erfahrung als Kriegsberichterstatte war, daß von achtundsechzig meiner Kriegsdokumente von Deutschland nach Amerika überhaupt nur vier in Amerika ankamen. Von diesen vier Dokumenten, die vom englischen Zensur durchgelassen wurden, war eine vollständig gefälscht, so daß sie meinen richtigen Bericht über den deutschen Sieg in einem solchen über eine angebliche deutsche Niederlage verwandelte. Ich halte es für angemessen, zu bemerken, daß ich ähnliche Sachen von der deutschen Zensur nie zu erleben hatte, obgleich meine Berichte durchaus nicht immer von deutschen Siegen handelten. Viele Millionen meiner Landsleute in Amerika wissen von diesem großen Weltkrieg nur das, was ihnen die englische Zensur zu wissen erlaubt. Eine gebiegene Kriegsberichterstattung ist aber nichts mehr oder weniger als Geschichtsschreibung der Gegenwart und so kommt es, daß eine falsche Geschichtsschreibung zutage kommt. Die ganze englische Zeitungspressen ist darauf angewiesen, ihre Berichte über die Begebenheiten an den Dardanellen von einem einzigen Berichterstatte zu beziehen, nämlich von Alhmad Bartlett. So kommt es, daß die französischen, russischen und italienischen Zeitungen, denen eine eigene Berichterstattung offenbar nicht gestattet ist, darauf angewiesen sind, ihre sogenannten Sonderberichte von der Front einfach von großen englischen Zeitungen abzuschreiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichsamt des Innern und die Preissteigerung.

Die Stadt Remscheid hatte sich gegen die drückende Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel in einer Eingabe an den Bundesrat gewandt. Darauf ist folgende Antwort des Reichsamts des Innern eingegangen:

„Die Frage der Lebensmittelteuerung bildet den Gegenstand meiner besonderen Aufmerksamkeit. Bei der Absperzung der Einfuhr und der beträchtlichen Erhöhung der Erzeugungs- und sonstigen Herstellungskosten sind höhere Lebensmittelpreise als zu Friedenszeiten ein sehr bedauerlicher aber unvermeidlicher Uebelstand. Soweit jedoch darüber hinaus durch gewinnmäßige Zurückhaltung der Vorräte oder andere unläutere Maßnahmen eine unbedingte Preissteigerung herbeigeführt wird, ist die Herabminderung der Preise eine mit größerem Nachdruck vorzunehmende Aufgabe aller zur Mitwirkung berufenen Stellen. Ob ihnen behufs wirksamer Handhabung dieser Obliegenheiten weitere gesetzliche Befugnisse in die Hand zu geben sein werden, unterliegt zurzeit der Prüfung, deren Abschluß unmittelbar bevorsteht.“

Wir können Berechtigungen nur der Preissteigerung zuerkennen, die aus der Erhöhung der Erzeugungskosten herzu-leiten ist. Wenn das Reichsamt des Innern auch die Preis-erhöhung als berechtigt ansieht, die aus der Absperzung der Einfuhr und er dadurch bewirkten Knappheit der Produkte

Herrührt, so scheint uns das ein verkehrter Standpunkt zu sein; wenigstens für die Zeit der Kriegsnöt dürfte das kapitalistische Gesetz, daß Nachfrage den Preis hebt und Angebot ihn drückt, aufgehoben sein. Es ist die doppelte Aufgabe der Behörden, dann die Verteilung der Produkte zu organisieren, wenn Mangel vorhanden ist und die Gefahr besteht, daß Besizende alles an sich reißen und Armere Not leiden.

Wie das Leder verteuert wird.

Der Zeiger „Volkshote“ bringt von f a d m a n n i s c h e r Seite eine längere Abhandlung über die mehr als verwerfliche Preissteigerung in der Lederfabrikation. Es heißt da:

„Antwortlich Ihrer Anfrage in Ihrer Zeitung, Nr. 176, wegen Häutepreise, die die Fleischer erzielen, gebe ich Ihnen eine Notiz aus meiner Faktura vom Monat März-April 1915. Ich erhielt für

schwarze Bullenhäute, 89 Pfund, pro Pfund	74 „
„ Kuhhäute, 47 „	107 „
„ „ 67 „	103 „
„ „ 61 „	119 1/2 „
„ „ 57 „	109 „
gelbe „ 69 „	119 1/2 „
„ „ 93 „	90 1/2 „
„ „ 95 „	94 „
Kalbseile, Stück	5,60 „
„ „ 6-8 „	7,- „
„ „ 8-10 „	8,50 „
„ „ 10-12 „	10,50 „
„ „ 12 „ und mehr	15,40 „

Aus dieser Aufstellung interessieren uns die Preise für die Häute. Daraus geht hervor, daß die Fabrikanten als höchsten Preis für beste Haut 120 Mark für den Zentner zahlen. Sie geben aber, wie die Schuhmacherzunft kürzlich mitteilte, das fertige Leder für 800 Mark ab. Nun kann man, wenn man sehr tolerant ist, die Produktionskosten: Gerben, Lohn, Transport usw. auch auf 120 Mark rechnen (von kaufmännischer Seite wird die Summe aber nur auf etwas über 50 Mark angegeben), so kommt man auf 240 Mk. Es handelt sich um eine Differenz von 560 Mark, die sich die Fabrikanten in die Tasche schieben, und um diese Summe ist das deutsche Volk dem Lederpekulanten tributpflichtig. Wir fragen: Ist solche Ausbeutung erträglich? Weder die Herstellungsstellen, noch das Risiko, noch sonst ein Umstand rechtfertigen die Preise, die festgesetzt sind.“

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 18. Oktober.

Der Bürgerausschuß überwiegt in seiner heutigen Sitzung zwei Senatsanträge auf Nachbewilligung von 1287,66 Mark für die budgetmäßige Ausgaben der Oberbürgerbehörde und Übernahme des Restbetrages von 5183,71 Mark der kaufmännischen Fortbildungsschule für 1914/15. Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen wurden folgende Senatsanträge: Instandsetzung der vom Staat zwangsweise übernommenen Stadthalle (7898 Mark); Anweisung der im Rechnungsjahre 1914 aus Anlaß des Krieges entstandenen außerordentlichen Ausgaben (218557,31 Mark); Verstärkung der im Voranschlage für 1915 für Neuanlagen der Gaswerke vorgesehenen Mittel um 70 000 Mark; Errichtung einer neuen Abfallstation beim Polizeiamt und Bewilligung von 12 000 Mark zur Einplanung des dreieckigen Zwischens zwischen der Uferbahn, dem neu zu erbauenden Anschluß zur Ueberlandzentrale und dem Wege zur vorigen Dampfananlagegebäude. Die beantragte Mitgenehmigung wurde folgenden Senatsanträgen erteilt: Uebertragung des Eigentums an Erbpachtparzellen in Niendorf an den Lehrer Wilhelm Hertel. Verkauf eines Areals an der Dorfstraße und Beihilfe an das Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin (2000 Mark).

Heringe als Volksnahrungsmittel. Ueber dieses Thema finden wir im hannoverschen „Vollmilch“ die nachstehenden Ausführungen: „Durch die Erklärung eines großen Teils der Nordsee als Kriegsgebiet ist naturgemäß die Heringsfischerei, die besonders in den holländischen Gewässern betrieblen wird, stark beeinträchtigt worden. In letzter Zeit hat sich die Heringfischerei aber auch in den holländischen Gewässern stark gehoben. Aus Blairdingen werden so große Zufuhren von Herings gemeldet, daß ein Mangel an Verpackungsmaterial eingetreten ist, so daß der geringste Abfall teilweise beeinträchtigt wird. In Vlaardingen kamen in letzter Zeit 123 361 Tonnen Heringe auf den Markt, gegen 110 484 Tonnen in derselben Zeit des Vorjahres. Rechnet man die Zufuhren von den Nachbarplätzen hinzu, so ergibt sich folgende Gesamtsumme: 277 361 Tonnen in diesem und 205 854 Tonnen im Vorjahre. Die Preise waren am 25. September folgende: Neue holländische Vollheringe, im Süden gefangen, 46,20 bis 46,30 Gulden, im Norden gefangen 45,80 bis 46,20 Gulden. Neue Matfesheringe kosteten 45,50 bis 45,60 Gulden. — In Katwint an der See kosteten neue Vollheringe 43,25 bis 44,85 Gulden. In Ymuiden bezahlte man für Vollheringe 44 bis 46,50 Gulden (ein holländischer Gulden gleich 1,60 bis 1,70 Mark, je nach Kurs). Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß in diesem Herbst der Heringsfang in der Nordsee trotz des Krieges eine namhafte Steigerung gegen das Vorjahr erfahren hat. Auch von der Ditsche werden wieder außergewöhnlich reichliche Fänge gemeldet. Nach alledem müßten die Heringe ihren alten normalen Preis behalten, wenn nicht in dieser Kriegszeit jegliches Lebensmittel einer wüsten Spekulation unterläge, die dafür sorgt, daß kein Lebensmittel von der Verteuerung verschont bleibt.“ — Leider ist es so, wie unser hannoversches Parteiblatt schreibt. Der Hering, ein für die Kost des armen Mannes, ist für viele ebenfalls kaum noch zu bezahlen.

Den „Zehner Nachrichten“ wird aus Kiel geschrieben, die Fänge seien an der dortigen Küste zeitweise so erheblich, daß der Bedarf an Platte und in den nächsten Reichschaften bei weitem nicht ausreicht. Es komme vor, daß ein reifer Hering kaum einen Pfennig koste und daß gute Fische für ein geringes als Dünger abgesetzt werden müssen. Es fehle eben die Organisation für den glatten Absatz. — Man sollte meinen, daß sich eine solche Organisation, die uns wenigstens ein billiges Volksnahrungsmittel verschaffen könnte, mit Leichtigkeit schaffen ließe. Allerdings darf nicht lange damit gezögert werden, soll ein Zweck damit erreicht werden.

Nach einer Meldung, die die „Dresdener Volkszeitung“ wiedergibt, scheint auch schon eine solche Organisation am Werke zu sein. Es wird berichtet: Um Preissteigerungen für Heringe zu vermeiden, gibt die Deutsche Heringshandelsgesellschaft, wie die Zentral-Einkaufsgesellschaft den Gemeinden mitgeteilt hat, vorläufig keine Heringe mehr an Händler ab. Die vorhandenen Bestände sollen ausschließlich durch Vermittlung der Gemeinden verkauft werden, damit der Preis für dieses Volksnahrungsmittel niedrig bleibt. Die Gemeinden sollen ihren Bedarf bis zum 31. Dezember anmelden. — Soffentlich stimmt diese Mitteilung.

Erweiterung der Fahrpreis-Ermäßigung zum Besuch von Verwundeten. Die Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker oder verwundeter Kriegsteilnehmer ist wesentlich erweitert worden. Sie ist unter gewissen Voraussetzungen auf die Großeltern, Enkelkinder, Schwieger- und Pflegeeltern sowie die Geschwister der Ehefrau ausgedehnt worden. Die Ermäßigung erstreckt sich auch auf Adoptivkinder und Adoptiveltern. Es gilt wie bisher auch zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen. In der 2., 3. und 4. Klasse werden auf deutschen Eisenbahnen zum

halben Fahrpreis, in Schnellzügen gegen Zuschlag, Angehörige zum Besuch von kranken und verwundeten deutschen Kriegsteilnehmern innerhalb Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens und Frankreichs in ärztlicher Pflege befördert. Dasselbe gilt für eine Beerdigung. Der erweiterte Kreis der Angehörigen genießt die Ermäßigung nur dann, wenn sie die nächsten Angehörigen vertreten, weil diese nicht mehr leben oder aus Rücksichten des Alters, der Gesundheit und dergleichen nicht reisefähig sind. Dies muß polizeilich festgestellt und bescheinigt werden. Für diesen Ausweis ist ein neues Formular eingeführt worden. Die Ermäßigung wird nur für Reisen von mindestens 50 Kilometer für jede Richtung gewährt.

Zwei Todesopfer durch Militärpolizei. Die unjüngliche Nachläßigkeit des Schützengrabens- und Unterstandsbauens, wie überhaupt des Soldatenschiefens halbwüchsiger Jungen hat schon manches Kind unglücklich gemacht. Am Dienstag mittag ereignete sich auch hier auf der „Teufelsinsel“ ein bedauerlicher Unfall, bei dem 2 Knaben im Alter von 13 Jahren ihr junges Leben einbühten. Es wurde dort von den Knaben Unterstände und Schützengräben mit allem Drum und Dran gebaut, wobei die mit Grassoden besetzte Decke nicht fehlen durfte. Sie war jedoch zu leicht gebaut, brach ein und vergrub die gleichaltrigen Knaben Dürring und Kadtge unter sich. Die Feuerwehr konnte nur die schlaffen Körper der Kinder bergen. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Dieser traurige Unfall sollte denn doch wieder etwas zu denken geben. Man muß sich nur wundern, daß nicht noch mehr passiert, wenn man die kampferfüllten Scharen hinausziehen sieht. Die Instrumente, die sie teilweise mit sich führen, sind geradezu gefährlich. Sogar mit Eisenspielen belegte Lanzenspitzen werden als Spielzeug benutzt und wenn nicht an Menschen, so an Bäumen ausprobiert. Ein Fehlwurf und das Unglück ist geschehen. Man sollte meinen, daß auch einmal in der Schule auf das Gefährliche solcher Unternehmungen aufmerksam gemacht würde. Es wird hohe Zeit, einmal den Auswüchsen unverständiger Eltern und Jungen entgegenzutreten.

Brot- und Mehlpreise. Vom 16. Oktober d. J. ab gelten für Brot und Mehl im Kleinhandel folgende Höchstpreise: für 1 Pfd. Weizenbrot 40 Pfg., für 2 Pfd. Roggenfeinbrot 45 Pfg., für 3 Pfd. Roggenrobrot 50 Pfg., für 300 Gramm Weizenmehl 15 Pfg., für 300 Gramm Roggenfeinmehl 13 Pfg., für 300 Gramm Roggenrobmehl 13 Pfg.

Sparrt mit Gas! Uns wird geschrieben: Zu den Sentenzen, die der Bevölkerung schon von Anfang des großen Krieges eingepreßt wurden, gehört auch der Satz: Sparrt mit Gas! Wie sehr man, wenn man dieser Forderung nachkommt, dabei in die Brüche kommen kann, das bekommen jetzt leider mehrere Bewohner der Häuser des Gemeinnützigen Bauvereins in der Ludwigsstraße-Straßenstraße zu fühlen. Vor Jahren, als unsere Verwaltung der Gasanstalt den Automatenbetrieb bei der Gasentnahme einführen wollte, wurden in fast sämtlichen Häusern auf Verlangen der Anstalt Gas-Automaten eingeführt. Die Bewohner der dortigen Häuser mußten sich verpflichten, je 300 Kubikmeter Gas pro Jahr zu entnehmen, dafür lieferte die Gasanstalt Zeitung, Armaturen, Gasföcher usw. Diese Gegenstände wurden in der Form von den Bewohnern abgezahlt, daß ihnen eine geringere Menge Gas für 10 Pfg. durch den Automaten geliefert wurde, wie z. B. einem Senator oder einem Direktor, der eine Gasuhr hat. — Die Sache ist all die Jahre anstandslos gegangen. Nun kam der Krieg! Von den Bewohnern des Bauvereins stellten an die hundert Mann zu den Zahlen und leider haben auch einige brave Gesellen schon den Tod für das Vaterland erlitten. Die zurückbliebenen Frauen bekamen ihre Unterstützung, die bei den bald einkehrenden Wucherpreisen der Lebensmittel zu strengster Sparsamkeit zwang. Welch Wunder, daß auch der Gasverbrauch zurückging und die 300 Kubikmeter nicht allenthalben erreicht wurden. Stellenweise, wie z. B. wo die Frau mit ihren Kindern bei ihren Eltern wohnt, oder wo die Frau verstorben ist oder wo zwei Frauen einen Kommunebetrieb eingerichtet haben, da ist tatsächlich wenig Gas durch den Automaten entnommen worden. — Und nun erhebt unsere Betriebsverwaltung der Gasanstalt und reklamiert rückwärts ihre Automaten, ihre Gasföcher usw. Man denke, die Behörde läßt uns abends im Dunkeln nach Hause gehn, um Gas zu sparen, man predigt: Sparrt mit Gas! und andererseits geht sie hin und läßt demjenigen, der schon aus Not diesem Gebote folgt, gerade in der jetzigen Zeit, wo Beleuchtungsmittel so knapp sind, die Gasentrichtung wegnehmen, trotzdem doch an der Amortisation von vielen schon manches geleistet ist. Es muß doch für manchen Landwehrmann, der drauher sein Leben in die Schanze schlägt, ein wenig erhebendes Gefühl auslösen; wenn seine Frau ihm schreibt: „Ich konnte nicht genug Gas verbrennen, und da hat man mir den Gasautomaten entzogen! Ich sitze jetzt abends im Dunkeln!“ Einen Kommentar kann sich wohl jeder Leser des Volksboten selbst machen.

Beratungsstelle für Petroleumbedarf. In ihren Räumen Dankwartstraße 20 hat die Kriegshilfe eine Beratungsstelle für Petroleumbedarf eingerichtet. Alle diejenigen, die auf den Verbrauch von Petroleum so angewiesen sind, daß sie durch die geringe ihnen zur Verfügung stehende Menge in den Abendstunden in ihrem Erwerb erheblich beschränkt oder ganz behindert sind, mögen sich um Rat in dieser Angelegenheit an die Petroleumberatungsstelle möglichst persönlich wenden, in den Abendstunden von 5-7 Uhr.

Die Einwinterung von Kartoffeln. Mit der Ernte der Kartoffeln tritt an manchen die Sorge um ihre Aufbewahrung während des Winters heran. Die Kartoffel ist bekanntlich sehr empfindlich gegen Frost, sie erfriert schon bei 2-3 Grad Kälte. Die Sorge für den Schutz gegen Erfrieren gebietet daher vor allem eine isolierte Lagerung. In zweiter Linie ist dafür Sorge zu tragen, daß jeder Ueberfluß von Feuchtigkeit und Wärme am Ort der Lagerung vermieden und nötigenfalls durch geeignete Maßnahmen beseitigt wird. Die Frage, ob die Einlagerung der Kartoffeln entweder im Keller oder in einer Miete erfolgt, wird sehr wesentlich von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen. In Mittel- und Ostdeutschland ist fast durchweg das Einmieten üblich, im Westen dagegen werden die Vorräte vielerorts mit Vorliebe in den Kellern gebracht. Für die Aufbewahrung der Pflanzkartoffeln dürfte das Einmieten wohl immer zweckmäßiger sein. Welche Gesichtspunkte bei der Anlage von Mieten und der Aufbewahrung der Kartoffeln in Kellern und Felskellern andererseits herüberzudenken werden müssen, ist in dem oben erwähnten Flugblatt der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln „Die Einwinterung der Kartoffeln“ in dankenswerter Weise zusammengestellt. Dieses Flugblatt enthält aber auch beachtenswerte Ratsschläge für eine Massenlagerung der Kartoffeln in den Städten, sowie für die Aufbewahrung kleinerer Vorräte von Speisekartoffeln in den städtischen Haushaltungen. Bedauerlicherweise sind ja infolge ungeschicklicher Aufbewahrung im zurückliegenden Kriegsjahr erhebliche Mengen von Kartoffeln, namentlich in den Städten, verloren gegangen. Es dürfte daher zu raten sein, das oben bezeichnete Flugblatt Nr. 16 von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Berlin R. 9, Eichhornstraße 6, gegen Einfindung einer zehn-pfennigen Marke einzufordern.

Das Elaf-Rohrbringen des Dittens. Die Winterorträge der Oberbürgerbehörde begannen am Dienstag abend in der schönen Aula des Johanneums. Für die ersten Abende war ein Kunstschiffsteller aus Berlin, Herr Karl Meißner, verschrieben worden, der eine Zeitlang Ruhland bereist hat. Er brachte hübsche Silber mit: Burgen, Schloßer, Städtewinkel, Generen

des holländischen Landes ausgangs der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und gab eine chronologisch zusammengestellte Geschichte der Kur-, Lin- und Elfländer, zu denen obige Antiquitäten die Illustration bildeten. Es ist in den letzten Monaten über das Publikum viel gekunstelt worden, um uns das deutsche Bild seiner Jünger in der bekannten blauen Farbe zu schärfen. Wir haben jedoch nirgends den wißigen Ausdruck gefunden, der die Stigmata der ersten beiden Vorträge Herrn Meißners bildete. Während der Vorlesung seiner Historien gab Herr Meißner denn auch einen leisen Wink, wie er die Zeit verstanden wissen will. Er meinte, daß unter gewissen Voraussetzungen Anrecht nur besser sei wie das Unrechtleiden der Nachfahren. Zur Stunde ist ein patriotisches Lied ein garstiges Lied, weshalb wir über die Vorlesung hinweggehen, ebenso wie wir eine nähere Skizzierung für überflüssigachten, da ja die sachkundigen Vorträge des Herrn Direktor Schwark vom vorigen Jahre noch lebhaft in Erinnerung sein werden.

Warnung vor schwindelhaften Anpreisungen „lohnender Heimarbeit“. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Warnung: Die jetzige Zeit zwingt viele Frauen, insbesondere Kriegserwitwen, zu einem Erwerb zu greifen. Diese Notlage wird von gewissenlosen Elementen in der Weise ausgenutzt, daß in den Tages- und Fachzeitungen diesen Frauen teils „Schnellkurse“ teils „lohnende Heimarbeit“, namentlich in der Krawattenindustrie, Konfektion und Schneiderei sowie in den kaufmännischen Berufen empfohlen werden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Preise dieser Kurse bisweilen ganz unverhältnismäßig hoch und die angeblich garantierten Erwerbsmöglichkeiten so gut wie nicht vorhanden sind. Es handelt sich dann also lediglich um eine Ausbeutung der Unerfahrenheit der Frauen; diese verlieren ihr Geld und ihre Zeit, ohne zu dem gewünschten Erwerb zu gelangen. Im Interesse dieser Frauen weist das Oberkommando darauf hin, daß alle Frauen, die auf Grund solcher Anpreisungen einen Beruf wählen oder Heimarbeit übernehmen wollen, mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen haben. Es wird ihnen dringend angeraten, sich vorher sachverständigen Rat einzuholen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastwagen. Leider ein blühendes Menschenleben zu einem Opfer fiel, ereignete sich gestern nachmittag auf dem Güterdamm. Der 17jährige Fuhrmann Schloß wollte mit seinem mit Holz beladenen Wagen von der Kanalstraße her in die Straße Güterdamm einbiegen, als von der Güterdammbrücke ein Straßenbahnmotorwagen der Linie 3 heranlam. Da beide Gefährte im entscheidenden Augenblick nicht mehr zum Stehen zu bringen waren, so erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Die Pferde stürzten, die Deichsel brach und der Führer des Lastwagens fiel vor die Räder des Straßenbahnwagens, die seinen Kopf zermalnten. Der Unglückliche war sofort tot. Pferde und Wagen wurden nur gering beschädigt. Erst mit Hilfe der Feuerwehr konnte die Leiche unter dem Motorwagen hervorgeholt werden.

Verbot der Verfütterung von Vollmilch zur Mast an Kälber. Amlich wird bekannt gemacht: Wer zum Zwecke der Mast an Kälber Vollmilch verfüttert, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Verordnung betr. Italiener. Die für die Angehörigen feindlicher Staaten hinsichtlich Weidewirtschaft und Erntewechsel erlassenen Bestimmungen finden nunmehr auch auf die im Korpsbezirk befindlichen Italiener Anwendung.

Ein Unfall ereignete sich gestern morgen 7 Uhr in der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft. Dem Hammerführer Mourig lag beim Schmieden ein Hochhammer gegen das Schienbein und wurde dadurch so erheblich verletzt, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Die Babenstalten Kränchen und Falkeubamm werden am Abend des 15. Oktober geschlossen.

Liebesgabenleistung. Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, brachten folgende Sendungen auf den Weg: nach Mtona 9 Kaffi Lebensmittel, nach Raffenburg 10 Kaffi Lebensmittel, nach Pögen 2 Kaffi Lebensmittel, außerdem 7 Postsendungen; ferner beteiligte sich die Abteilung an einer Paketendung für die bei den Pionieren stehenden Lübecker. Die Gesamtleistung der Abteilung vom 2. August 1914 bis zum 30. September 1915 betrug sich auf 201 854,24 Mk. Dieser Betrag verteilt sich mit 89 032,51 Mark auf Sendungen nach dem Osten, mit 91 042,15 Mark auf Sendungen nach dem Westen und mit 21 784,50 Mark auf Abgaben an die heiligen Kreuzergesellschaft. Hierfür wurden bei vorausgabte und 95 000 Mk., während der Wert des übrigen sich aus Naturalabgaben ergibt. Die Abteilung bittet erneut, der Abteilung Gaben zuzuwenden. Der Abteilung ist es wohl bekannt, daß täglich Anforderungen an jeden herangetragen, aber außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Mittel, und wie es für die Tätigkeit im Kampfe heißt: „Durchhalten“. So gilt das Gleiche auch für die Liebesgabenleistung, die in hohem Maße dazu beiträgt, unsere Brüder im Felde zu kräftigen und ihnen zu beweisen, daß man ihrer in der Heimat mit Liebe und Anteilnahme gedenkt. Besonders erwünscht sind Rotwein, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Konjerven, Marmelade, Kerzen und wollene Socken. Annahmestelle St. Annenstraße 2.

Gesellschaft der Lübecker und Hamburg-Mtonaer Sängerschaft. Man schreibt uns: Der Ausschuß für die Gesellschaft bittet, beabsichtigte Kranzniederlegungen am Grabe und am Denkmal Gebets baldmöglichst dem 1. Schriftführer des Ausschusses, Karl Deltmann, Schriftstraße 81, mitteilen zu wollen. Für das Festkonzert im Stadttheater sind nur noch wenige Plätze unvertauft. Um nun auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, zu einem mäßigen Eintrittspreise von 50 Pfg. und 1 Mk. das musikalische Programm des Festkonzertes kennen zu lernen, hat sich der Ausschuß entschlossen, eine öffentliche Hauptprobe zu veranstalten, bei der die in Lübeck sehr geschätzte Künstlerin Frau Lina Krüger-Köfse Dichtungen Gebets vorzutragen wird. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig Karten für die Hauptprobe zu lösen.

Konkursöffnung. Ueber den Nachlaß der am 22. Mai 1915 zu Lübeck verstorbenen Witwe Caroline Pauline Auguste Müllers geb. Jödel ist am 9. Oktober 1915, vormittags 10 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Mandatar Hr. Grünau in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

ph. Regen Betruges verhaftet. Ermittelt und festgenommen wurde ein Techniker aus Brunschwiler, der sich des Betruges zum Nachteil eines hier in Stellung befindlichen Kellners schuldig gemacht hatte.

ph. Erbrogene Schauffäden. In der Nacht zum 12. d. M. sind in der Hützstraße 4 Schauffäden erbrochen und aus denselben folgende Sachen gestohlen worden: 1 Kiste von Lübeck im Holzrahmen, 1 Briefkastente mit Inhalt, 1 kleine hölzerne Geldkassette, 1 hellgraues Postkarten-Album, 2 kleine Kriegserinnerungsfächchen, 1 Streichriemen, 1 Abziehbild, 1 Toilettenpapier, 2 Nickel Dosen mit Kaffee, 2 Kleiderbürsten und 2 Sandmassenbürsten.

ph. Gartensubstanz. Ermittelt und festgenommen wurde ein Schlosser aus Münchener-Gladbach, der wiederholt Gartenbuden oberhalb der Hansastraße erbrochen und bestohlen hat.

Hamburg. Die Gründungsfeier der Sozialdemokratischen Partei wurde Sonntag unter sehr harter Beteiligung in den Räumen des Gewerkschaftshauses begangen. Die vorgesehenen Vorträge der Hamburger Arbeiterführer wurden kurz vor der Feier verboten. Die Sängerkorps brachten dafür Volkslieder zum Vortrag. Die Genossen Mollert und Hübner-Berlin und Hübner-Hamburg schickten in längerer Reihe die Entwicklung der Partei in ihren ersten Anfängen, die opfervolle Arbeit in der Zeit des Sozialkrieges und die Ueberwindung dieses Hemmnisses durch das alle Vordringen der Bewegung, die trotz Belagerungszustand und alledem von Sieg

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Vorstöße nordöstlich von Barmecles wurden leicht abgewiesen. Ostlich von Souhez verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten. In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure; ein an derselben Stelle heute wiederholter, in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen. In den Vogesen blühten die Franzosen am Westhange des Schrahmannle einen Teil ihrer Stellung ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserer Artilleriefeuer zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Insel des Miadziel-Sees zu bemächtigen, scheiterten.

Ein russischer Angriff nordöstlich von Smorgon, der bis in unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen.

Eines unserer Luftschiffe belegte in vergangener Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg ausgiebig mit Bomben.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generals v. Vinzingen.

Der Feind wurde aus seiner Stellung bei Rudja, Sielja und Belkaja vertrieben und Angriffe auf die Linie M. A. Alexandria-Höhe nördlich davon zurückgewiesen. Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nördlich Hajworonka, südlich Burcanow aus mehreren Stellungen.

Balkanriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad

wurde das Dorf Celje mit und die Höhe östlich beiderseits der Topidersta gestürmt. Der Angriff auf Bozarcowa ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Bozarcowa-Gradiste ist in südlicher Richtung überschritten.

Oberste Seeresleitung.

London, 13. Oktober. Die „Times“ meldet aus Athen:

Bulgarien habe vorgestern nachmittag den Angriff gegen Serbien bei Radi-Begas in Richtung nach Kantserac begonnen. Ferner meldet Reuter aus Athen, daß der Angriff mit zwei bulgarischen Divisionen unternommen worden sei.

Soziales.

Die Teuerungszulagen im Baugewerbe wurden vom Arbeitgeberbund wie bekannt mit der sonderbaren Begründung abgelehnt, daß er seiner Mitglieder eine vom Tarifvertrag abweichende Entlohnung weder empfehlen noch gestatten könne. Wie sich später herausstellte, hatte der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe gegen sozialer fühlende Mitglieder hohe Strafen ausgesprochen. Wenn auch die örtlichen Unternehmerverbände alle Hilfsanträge in dieser Richtung ablehnten, so haben trotz aller Strafindrohungen manche bedeutende Firmen Teuerungszulagen gewährt, schon um sich einen Arbeiterstamm zu sichern. Jetzt will der Bundesvorstand zusammentreten, um diese Frage eingehend zu besprechen. Vielleicht flammt ein Lämpchen auf, in dem noch nicht alles Öl verbrannt ist; vielleicht auch nicht!

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 12. Okt. 1915.

Auftrieb: 3350 Stück.	Handel: ziemlich reg.	Bez. f. 50 kg Lebendgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Weiße Sauen	195	168	168
Mittelsch. r. Schweine über 240-260 Pfd.	182 1/2-188	146 1/2-150 1/2	146 1/2-150 1/2
Mittelsch. r. Schweine über 200-240 Pfd.	175-181 1/2	136 1/2-143 1/2	136 1/2-143 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	160-175	125-136 1/2	125-136 1/2
Geringere Schweine	130-155	99-118	99-118
Weiße Sauen	170	130	130
Geringere Sauen	120-155	98 1/2-121	98 1/2-121

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Schwab, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

zu Sieg schritt und bei den Reichstagswahlen die Hamburger und die benachbarten schleswig-holsteinischen Wahlkreise eroberte. Die Entwicklung der Partei beweist, daß sie in der gesamten wirtschaftlichen und politischen Struktur wurzeln und künftige Schwierigkeiten wie bisherige überwinden werde.

Riel. Keine Choleraepidemie mehr. Aber die in Riel vorgekommenen Erkrankungen an Cholera sind amtlich gemeldet: Seit dem 4. d. Mts. ist in den Krankenhäusern nur eine, außerhalb derselben keine Erkrankung vorgekommen. Da sämtliche Personen, welche mit den zurzeit in Krankenhäusern befindlichen Erkrankten in Berührung gekommen, gesund geblieben sind und die Gesamtzahl der in Riel und Kronshagen erkrankten Personen nur 6 beträgt, ist eine weitere Ausbreitung der Cholera nicht mehr zu erwarten.

Lütfensee. Noch ein tödlicher Unfall durch leichtfertiges Schießen mit einem Gewehr. Im nahen Vollmoor wollte der 16jährige Sohn des Eigentümers Stadtländer mit einem Leihjagd Vogel schießen. Das Gewehr ging aber vorzeitig los und die Kugel traf seine achtjährige Schwester direkt ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lüden. Staatsdarlehen für die deutschen Nordseebäder. Wie die „Weiserzeitung“ meldet, wird eine Vorlage von hoher Bedeutung und voraussichtlich großer Tragweite demnächst den Kreisrat des Kreises Lüden beschickten, der am 20. d. M. zu einer Tagung zusammentritt. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag des Kreisaußenbüros betreffs Verwaltung und Ausschaltung von Staatsdarlehen zur Bezahlung von fälligen Hypothekenzinsen in den militärisch gesperrten Badeorten der Inseln unter Bürgschaft des Kreises und der Provinz. Die Regierung hat sich aus Erwägungen bereit erklärt, den Grundbesitzern der militärisch gesperrten Seebäder, das heißt, für den Kreis Lunden, Sylt und Amrum, zur Bezahlung ihrer fälligen und rückständigen Hypothekenzinsen Darlehensbeträge (etwa bis zu 50 000 Mk.) zur Verfügung zu stellen. Bisher sind von der Stadt Westerland Zinsbeträge von insgesamt 400 000 Mark angemeldet. Von Amrum hat eine Unterlage bei der Kürze noch nicht beschafft werden können. Der Kreisaußenbüro Lüden schlägt vor, ihn zu ermächtigen, die Verteilung der vom Staate zur Verfügung gestellten Darlehensbeträge im Einvernehmen mit der Provinz unter der Voraussetzung vorzunehmen, daß die Provinz mit dem Kreise dem Staate gegenüber für das Darlehen gesamtschuldnerisch haften, daß die nächst beteiligten Kommunalverbände dem Kreise gegenüber die Rückbürgschaft übernehmen und daß der im Eisenbahnleihegesetz vom 28. Mai 1913 vorgesehene Bau der Nebenbahn von Niebüll nach Westerland unverzüglich nach Beendigung des Krieges ausgeführt wird.

Lüneburg. Todesfall. An der Überfahrt der Lübeck-Büchener Eisenbahn in Lüne bei Lüneburg fiel am Freitag morgen beim Kantonschiff der zwölfjährige Knabe Behrens aus der Evangelienbergränge von einem Baum und brach das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Ausbruch des Krieges weilt der Vater des Knaben im Felde, die Mutter war auswärts zum Kartoffelausmachen.

Verkauf lebender Butt vom Boot aus
am Donnerstag, d. 14. Oktober
vormittags von 8 Uhr ab an der
Südtorbrücke
Hollischbrücke
Fund 30 Pfg. (4112)

Für die Aufmerksamkeit und
Beigabe anlässlich unserer
vierten Hochzeit sagen allen
Verwandten und Bekannten, be-
sonders meinen Kolleginnen und
Kollegen der Handarznei her-
lichen Dank. (4113)
H. Wehling und Frau.

Arbeiter-Turnverein Lübeck.
Als Opfer des Krieges
fielen an dem weissen
und blauen Kriegsschauplatz
unser nachstehenden
Turngenossen:
**Ferd. Kolsmann
Emil Fick
Hugo Möbius
Rudolf Hansen
Eugen Nöckel
Ernst Bruhn.**
Ehre ihrem Andenken!
(4109) Der Vorstand.

Selbständig arbeitender (4105)
Huf- u. Wagen schmied
zu sofortigem Antritt bei gutem
Verdienst gesucht.
H. F. Meiners, E. M. L. H.,
Landmarktstraße 7/39.

Ein Laufjunge
ausser der Schuhen, die ersten
3 Tage der Woche vormittags, die
anderen Tage nachmittags. (4108)
Bernhard Grube,
Kocherstraße 25.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte



Denkt an uns
sendet
**Galem Aleikum
Galem Gold**
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.
20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabaku Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden
Jah. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

✂ Koksbrief ✂
Hierdurch mache bekannt, daß ich am
Donnerstag, dem 14. Oktober zuletzt
von 8 1/2—11 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags
bei der Puppenbrücke
aus löschendem Elbkahn
Brieskoks zum Preise v. 90 Pf. für 1 hl
abgebe.
✂ Heinrich Diestel ✂

3 X
so lange halten die
Stiefelsohlen
wenn Sie diese präparieren mit
Sohlen-Konservierungsmittel, Flasche nur 30 Pfg.
und 50 Pfg. (3245)

Ferd. Kayser.
Glas schneiden
aller Art off.
D. Zambini, Glasfabrik,
Härtort-allee 13. Fernr. 808.
Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Ich kaufe
nur Sonnabend, den 16. Oktober,
v. morgens 10 Uhr b. 7 Uhr abends
künstl. Zähne, auch zerbrochene

alte Gebisse,
im Hotel „Zum Anker“,
Untertrave 108, parterre rechts.
Zahle pro Zahn bis 1.— Mk.

Sozialdemokratische Frauen
Versammlung
am Donnerstag, d. 14. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.
Zages-Ordnung:
1. Abrechnung v. 3. Quartal 1915.
2. Kriegsjahresbericht.
3. Bericht über den
Zahlreicher Besuch ist erwünscht
Die Eisenbahn.

**Was Sparsamkeit im Felde, das ist Spar-
samkeit mit Lebensmitteln daheim!**
Wahrspruch der „Kriegshilfe.“

Geibel - Jahrhundert - Ausstellung
zu Lübeck
der „Literarischen Vereinigung Emanuel Geibel“
vom 16.—19. Oktober 1915
im Hause Dankwartsgrube 4.
Gegenstände der Ausstellung:
Originalgemälde, Bilder, Photographien,
Büsten, Medaillen, Original-Gedichte, Hand-
schriften, Kompositionen, Erinnerungensw.
Geibel-Literatur.
Geöffnet von 10—6 Uhr, Sonntag von 11—6 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., Kinder und Militär die Hälfte.
Überschuss zugunsten eines Geibelfonds.
(4115) Der Ausschuß.

Stadttheater.
Mittwoch, d. 13. Oktober 1915:
Der Weibsteufel.
Drama von Karl Schönherr.
Donnerstag, d. 14. Okt. 1915:
Orpheus und Eurydice
Oper von Glück.
Freitag, den 15. Oktober 1915:
Der Bettelstudent.
Operette von C. Millöcker.
Montag, den 18. Okt. 1915:
Festvorstellung
zum 100. Geburtstage
Emanuel Geibels.
Anfang d. Vorstellungen 8 Uhr.

Die Durchbruchschlacht in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1915.
Das bisherige Ergebnis der Schlacht in der Champagne läßt sich heute einigermaßen überblicken, und es ist nötig, den verlangten Meldungen gewisser französischer Agenturen die genaue Kampflage gegenüberzustellen. Diese Agenturen reden von einem „Eindringen unserer ganzen Front“. Die Champagnefront zwischen Reims und den Argonnen ist jetzt 50 Kilometer lang und macht einen kleinen Bruchteil unserer Westfront aus. Auf dieser Strecke griff Joffre in einer Breite von 20 Kilometer an, und nur auf einer Divisionsbreite von ca. 7 Kilometer gelang es ihm, nach beispiellos langer und schwerer Artillerievorbereitung unsere Front einzubringen. Diese Beule ist 1-3 Kilometer tief. Ihre Basis liegt auf der Strecke zwischen Auberive und Massiges. Ihre Spitze richtet sich gegen Stadt und Eisenbahnstation Sommes-Py, die jetzt in unserer Hand ist. Dieser Erfolg, den wir weder bestreiten noch verkleinern wollen, ist von dem Gegner am ersten Tage, am Sonnabend, dem 25. September, errungen worden. Alle Reserven, die Beule seitwärts zu erweitern, sind an den erbitterten deutschen Gegenangriffen gescheitert. Das ist die heutige Sachlage, wie sie auch durch den Bericht mehrerer neutraler Berichterstatter aus Amerika, Holland, Argentinien und Rumänien festgestellt ist.

Ueber den Gang der Schlacht selber erfahre ich noch folgendes: Die Franzosen griffen nach 70-tündiger Kanonade in vier Linien an. Zwischen der ersten und zweiten Linie befand sich ein Raum von 30 Metern, zwischen der zweiten und dritten ein erheblich größerer, zwischen der dritten und vierten wiederum einer von 30 Metern. Die Franzosen stürmten nicht, sondern rückten langsam und Schritt vor Schritt vor. Der Angriff bewies großen Schneid und gute Vorbereitung. Mit großer Energie und Präzision wurden fortwährend Reserven von hinten in die Lücken geschoben. Hüften und Berge von Leichen türmten sich an manchen Stellen, wo unsere Artillerie einschlug. Die Franzosen waren gut ausgerüstet — alle in der neuen graublauen Uniform, alle mit Stahlhelmen bedeckt, die ihren Gestalten, als sie langsam anrückten, etwas Römischer verlieh. Ueber die eigenen und die Leichen des Gegners drang dieser Misturm unaufhaltbar vorwärts — für jede deutsche Granate, die traf, rückten von hinten neue blaue Scharen an. Dieser Angriff zeigte, daß die Franzosen hier unerhörte Massen versammelt hatten und daß ihr Wille zum Durchbruch definitiv war.

Die deutschen Truppen, die dieser endlosen Flut standhielten, leisteten Unmenschliches. Niemals zurück — lautete ein Befehl. Wo der Kampf noch irgendwelche Aussicht hatte, wurde bis zum letzten Augenblick gekämpft. Flucht gab es nicht. Unglaubliches leistete die Artillerie. Mit dem bedrohlichen Vorrücken des Gegners schoß sie immer näher, bis sie schließlich gerade hinein in die anrückenden blauen Massen feuerte.

So waren die Franzosen an manchen Stellen an drei Kilometer vorgerückt. Durch was im einzelnen der Stillstand dann erreicht wurde, wird später geklärt werden. Tatsache ist, daß, durch die großen Verluste an Mannschaften, die Franzosen an manchen Stellen halt machten und sich eingruben. An anderen Stellen glaubten sie den Durchbruch erreicht zu haben und hielten die hinten bereitgehaltenen Kavallerie zum abschließenden Durchstoß vor. Diese Reitermassen aber wurden in den offenen Tod geschickt. Unser Artillerie nahm sie unter vernichtendes Kreuzfeuer. Vielleicht ward der Stillstand auch erreicht, weil der Durchstoß unserer ersten Linie auf zu kleiner Breite erfolgte war.

Vergleicht man die Joffre'sche Champagne-Offensive mit seiner großen Frühjahrsoffensive bei Arras, so war die artilleristische Vorbereitung diesmal viel besser. Das System der langsam anrückenden Linien hat an Terrain mehr erobert als damals. Dafür stehen aber auch die Verluste in der Champagne turmhoch über denen an der Lorettohöhe.

Selbst der neutrale Militärkritiker des „Bund“ schätzt die Verluste der Franzosen auf 150 000 Mann. In einem Punkte scheint Joffre aus der Arras-Offensive gelernt zu haben. Das tages-, wochen- und monatelange Vorrücken gegen dasselbe Frontstück scheint er diesmal nicht wiederholen zu wollen. Aus der augenblicklichen tagelangen Ruhe scheint vielmehr geschlossen werden zu dürfen, daß er seine Kräfte zu einem neuen Generalsstoß sammelt. Ob an derselben, ob an einer anderen Stelle, kann niemand heute sagen.

Wir betrauern den Verlust vieler tapferer Landsleute. Aber durch ihr Ausstehen bis zuletzt haben sie den Durchbruch vereitelt. Denn darüber ist kein Zweifel — und die Letztüre des Joffre'schen Heeresbefehls muß es jedem, der klar sehen will, bestätigen: Der Durchbruchversuch der Franzosen in der Champagne hat ihnen faktisch im Verhältnis zu dem eingesetzten Material mäßigen Erfolg, strategisch einen vollendeten Misserfolg eingebracht. Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterhatter.

Aus der Partei.

Genossin Klara Jettin aus der Haft entlassen! Genossin Klara Jettin, die unter der Anklage des Landesverrats seit Ende Juli in Karlsruhe in Untersuchungshaft war, ist aus der Haft entlassen worden.

Mleshanoff und der Krieg. In dem russischen Blatte „Nischnaja Wjedomosti“, Nr. 15087, Petrograd, vom 11./27. September 1915, findet sich der folgende Brief des Genossen Mleshanoff an das Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion Burjanoff:

Genf, den 21. Juli (neuen Stils) 1915.

Reser Genossin!
Ich richte dieses Schreiben an Sie, ohne sicher zu sein, daß es Sie in Petrograd erreichen wird. Sollte es Sie nicht erreichen, so hoffe ich, daß es Ihnen nachgeholt werden wird.

Es handelt sich um Folgendes:
Die Einberufung der Reichsduma steht bevor. Die Umstände, unter denen die Einberufung erfolgt, sind nicht nur außergewöhnlich, sondern direkt kritisch. Man kann geradezu sagen, daß unser russisches Land sich seit dem Anbruch des 17. Jahrhunderts nicht in einer so gefährlichen Lage befunden hat. Es muß zum Zwecke der Selbstverteidigung alle Kräfte anspannen, und es wäre außerordentlich traurig, wenn unsere Gefinnungsgenossen die Sache der Selbstverteidigung des russischen Volkes durch irgend einen unüberlegten Schritt fördern wollten.

Gelingt es Deutschland, die Rückflüge Rußland um den Hals zu ziehen, so wird zunächst das russische Proletariat sowie das ganze arbeitende Pöbelnd darunter zu leiden haben. Es ist daher ganz klar, daß Sie und Ihre Genossen, die sozialdemokratischen Abgeordneten der Reichsduma, gegen die Kriegskredite einzutreten nicht können. Macht Eure Einschränkungen — sie sind notwendig — aber stimmt für die Kredite. Das Stimmengegen die Kredite wäre gegenwärtig ein Verrat (am Volke) und die Stimmhaltung wäre Feigheit. Stimmt mit Ja!

Lesen Sie diesen Brief meinem Freunde Tischtschidje vor und sagen Sie ihm, daß ich ihn beschwöre, bei allem was ihm heilig ist, diesen meinen Brief zu beachten.

Ich habe gehört, daß er die Absicht hat, dem Komitee zur Förderung der Landesverteidigung beizutreten oder schon beigetreten ist. Wenn das wahr ist, so sagen Sie ihm, daß ich diesen Schritt lebhaft begrüße, und ich empfehle Ihnen, in diesem Falle dem Beispiele Tischtschidje zu folgen.

Bezeichnen Sie, daß ich Ihnen einen Rat erteile, wo Sie mich um keinerlei Ratshilfe gebeten haben. Nun, es sind ja jetzt außergewöhnliche Zeiten.

Vergessen Sie nicht, werter Genosse, daß man gegenwärtig nicht gegen die Selbstverteidigung des Volkes sein darf.

Ich hoffe, daß Sie an mich schreiben werden: „Das wissen wir auch ohne Euch.“ Wie froh werde ich sein über eine solche Zurückweisung. Sie wird mir als Beweis gelten, daß meine Genossen die heutige Situation richtig verstanden haben.

Ich bitte Sie, falls Sie mit mir einverstanden sind, nach Rücksprache mit den anderen Abgeordneten und Genossen an mich zu denken: „Segez tranquille“.

Mit Händedruck Ihr G. Mleshanoff.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein korrigiertes Urteil. Professor Dr. Vogt, Direktor des königl. biologischen Instituts in Berlin, der seinerzeit wegen

Unterhaltung in französischer Sprache auf der Straße einen Zusammenstoß mit dem Pastor em. Kettner hatte und wegen groben Unfugs zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Der Tatbestand des groben Unfugs war inzwischen erloschen worden, daß Vogt die Hände des Pastors festgehalten hatte. Den Gebrauch der französischen Sprache erachtete das Gericht nicht als ungebührlich.

Zu zehn Jahren schweren Kerlers wurde vom Österreichischen Landwehr-Divisionsgericht in Theresienstadt der Redakteur des tschechischen anarchistischen Bergarbeiter-Blattes, Wenzel Draral, in Dux in Böhmen verurteilt.

Schwindel bei Heereslieferungen. Die Budapester Blätter berichten: Der Gerichtshof in Szegedin hat nach der nahezu zwei Monate währenden Hauptverhandlung das Urteil in der Strafsache gefällt, die infolge einer Anzeige des Szegediner I. und k. Verpflegungsmagazins gegen Mißbräuche eingeleitet wurde, die beim Abschluß und bei der Ausführung der Verträge über die Lieferung der Lebensmittel und anderer Gegenstände für das Heer zutage gekommen sind. In dem Urteil stellt der Gerichtshof fest, daß die Angeklagten den Offizieren, der das Militärmagazin leitete, sowie die Feldwebel, die ihm Hilfe leisteten, mit größeren Geldsummen und Geschenken bestochen haben und auf diese Weise wirkten, daß die Militärverwaltung bei den Einkäufen, die in die Millionen gingen, den Marktpreis der Waren weit überzahle, daß in einzelnen Fällen schlecht Waren übernommen, weniger Waren geliefert wurden, als in den Rechnungen ausgewiesen und bezahlt worden sind, daß einzelne mit vorgespiegelten Lieferungen, die ganze Waggonen betrafen, die Militärverwaltung schwer schädigten. Es wurde festgestellt, daß sich die Angeklagten durch Bestechung Militärfrachtwagen beschaffen und diese rechtswidrig bei eigenen Lieferungen verwendeten. Der Gerichtshof verurteilte (mit zwei Ausnahmen sind alle Schwindler aus Szegedin) den Kaufmann Eugen Luria zu anderthalb Jahren Kerker, den Kaufmann Leopold Paul Solti zu zwei Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Bela Berghy zu drei Jahren Zuchthaus, den Dampfmaschinen-eigentümer Johann Bolter zu sechs Jahren Zuchthaus, den Landwirt Josef Karasz zu sieben Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Siegmund Mandl (Wato) zu sieben Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Alexander Böhm zu acht Jahren Zuchthaus. Wegen Bestechung wurden weiter verurteilt: der Kaufmann Giza Mihis zu acht Monaten Kerker, der Handelsagent Geza Gombos zu anderthalb Jahren Kerker und der Kaufmann Eduard Holzer (Temesar) zu einem Jahre Gefängnis. Als Nebenstrafen wurden gegen sämtliche Angeklagten bedeutende Geldstrafen ausgesprochen.

Aus Nah und Fern.

Butter-Zumulte auf dem Nachener Markt. Auf dem Nachener Wochenmarkt liegt der Butterpreis auf 2,55 Mark; einige Händler und Landwirte luden ihn sogar bis auf 3,20 Mark hinaufzudrücken. Durch diese ungeheuerliche Preistreiberei mochte sich schon früh eine starke Erregung der Verbraucher bemerkbar; es erfolgten Ansammlungen, die bald so bedrohlich wurden, daß ein großes Polizeiaufgebot umfassende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe treffen mußte. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß es hier und da zu Tätlichkeiten kam, wobei Butterflöße als Wurfgeschosse dienten und verschiedene Verkäuferinnen mit ihrer eigenen Butter bombardiert wurden. — Auch in Holland steigen übrigens die Butterpreise andauernd. Auf dem Freitagmarkt in Maastricht kam mittlere Qualität schon auf 2,50 Mark pro Pfund. Aus vielen Gegenden Deutschlands lagen Kaufaufträge vor; selbst nach Budapest rollt regelmäßig ein Doppelwagen Butter von jedem Markttage ab. Immer klarer wird die Erkenntnis, daß eine Besserung nur möglich ist, wenn die deutsche Reichsregierung Butterhöchpreise für das ganze Reich und für Grok und Kleinhandel festsetzt.

Um ein paar Nessel in den Tod getrieben. Aus Mülheim wird berichtet: Hier macht ein Schülerelbismord von sich reden. Mehrere Schüler des Seminars hatten aus dem Seminargarten eine Anzahl Nessel an sich genommen. Dies wurde vom Schuldirektor zur Anzeige gebracht, und das Lehrerkollegium beschloß, einen Schüler aus Greifswald zu entlassen, während zwei andere mit einer Verweis davontamen. Der Entlassene nahm sich das so zu Herzen, daß er seinem Vater einen Abschiedsbrief schrieb. Dieser eilte nach Antkam, wo man inzwischen am Ufer der Peene die Nessel der Schüler gefunden hatte. Jetzt erhielten acht Tage nach dem Vorfall die Eltern die Meldung, daß die Leiche ihres Sohnes angetrieben sei.

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

84. Fortsetzung.
„Mach's Lehren? Das klingt wie Drohung! Und womit?“
„Mit der Nacht!“
„Mit der Nacht?“
„Mit der Nacht und dem Tod!“
Alle drei standen lautlos still. Eine plötzliche Kälte glitt über Friedemann hin. Es war finstern geworden, nur der bleiche Himmel stand über ihnen.
„Hast du einen Begriff von der Nacht und vom Tode?“
Friedemann war still.
„Mach' Licht, Tzouke!“
Der Gerufene schlug Feuer, hielt einen Schwefelsfaden an den Schwamm und entzündete an diesem eine kurze Fackel, die er aus einer Steinflamme holte. Der Dadi nahm sie und hob sie hoch empor, daß der wirre Schein phantastisch an den Felsen tanzte.

„Noch hast du die Wahl. Ohne deinen Willen sollst du, so will es unser Gesetz, nicht in unsern Kreis treten. Bist du aber aufgenommen, so darfst du nicht mehr von uns weichen, denk' an die Nacht und den Tod!“
„Ihr Narren!“ lachte Friedemann, „die ihr mir jetzt vom freien Willen redet! Beraubt, in der Nacht, in einer Einöde wollt ihr mich noch fragen, ob ich mit euch gehen will? Sahaha! Vorwärts! In die Hölle mit freiem Willen, mit allem, was das Leben schmückt! Ich werfe mein ganzes Dasein hinter mich! Nur weiter, immer weiter, desto eher ist's aus!“

Das Pfeißschör war erreicht. Sie gingen den Felsen vorbei und verloren sich rechts in die tiefe Schlucht, deren vielfache Gänge sich nach den Karlssteinen, der hohen Wand, den Falkenstein und Niesenstein hintrakteten.
Die Finsternis des Waldes, durch den das matte Sternlicht nur dünne Streifen warf, die Enge der Felsen an vielen Stellen, die Unbetanntheit mit der Gegend, die ohne Führer selbst jetzt noch am Tage schwer zu bejahren ist, machte Friedemann besonnen.

Towadei ergriff seine Hand.
„Ich bin bei dir. Solange meine Hand in deiner liegt, bist du nicht verlassen!“
So mochten sie wohl zwei Stunden ohne zu reden gegangen sein, als Tzouke einen mehrmaligen Schrei ausstieß, ähnlich dem Seutegeheul eines Wolfes.

Weit in der Ferne antwortete eine ähnliche Stimme.
Plötzlich führte der Hohlweg sich hinab. Tief im Grunde glitzerte ein Licht wie ein Leuchtfächer hin und wieder. Bald hatten sie es erreicht. Es war ein kleines Feuer in der Felskluft, das etwa zehn Männer lagen, die sich beim Rufen der Kom-

menden erhoben. Sie waren alle mannigfach bewaffnet und die nahen Schlachtfelder schienen einen Teil ihrer Garderobe geliefert zu haben.

„Nati, wer gibt dem Feuer zu essen?“ fragte Tzouke und blieb etwa zwanzig Schritt davon stehen.
„Tame ham maro?“ holl's herüber.
„Meham raja. tamle dadi, tshowo bhowané!“ gab der Dadi zurück.

„Becrate, becrate! jamadar guru!“ — und ein ungeheurer Kerl von sechs Fuß Höhe, dessen natürliches Haar, vom Schmutz durchfließend, wie ein Dach von Rinde auf seinem Haupte sah, schritt gravitätisch auf sie zu, und die Felsen eines alten Grenadiermantels bedeckten mit Mühe die Fragmente seines Frieskittels und einer Hose, die einst von Samt gewesen sein konnte.

Er verbeugte sich tief vor dem alten, indem er in orientalischer Weise die Hände kreuzte.

„Komm ans Feuer!“ jagte der Dadi.
Der mit dem Haardach, den die übrigen Jamadar Guru oder schlechweg Guru nannten, umigte nun Friedemann zum Essen und reichte ihm ein Stück Speck und Brot dar, indes ihm von der anderen Seite Brantwein angeboten wurde, um seine starren Glieder zu erwärmen. Der Hunger half ihm bald über manche Rücksichtsbedenken hinweg, und er aß tapfer.

„Ja, ich habe keine Wahl mehr.“
„Das ist gut; wie heißt du?“
„Friede.“

„Hör, Friede, du mußt uns jetzt alles geben, was du hast.“
Und im Augenblick erhob sich die ganze Rote.

Friedemann sprang auf und bemerkte jetzt erst, daß sich Towadei und der Alte nebst seinen beiden Reisegefährten entfernt hatten.

„Alles, was ich habe? Ich habe ja nichts!“
„Dein Kleider! Alles, bis aufs Fleisch!“
„Teufel, dann bin ich nackt!“
„Nur, das ist gut genug, runter mit dem Blunder!“
Friedemann kämpfte mit dem Gefühl der Scham.
„Ihr geht aber doch auch nackt!“
„Runter, oder — Nati, wir schlagen dich tot!“
Friedemann wollte sich zur Wehr setzen, doch die Vernunft sagte ihm, daß er verloren sei.

Er begann, sich zu entkleiden. Plötzlich fiel ihm seine Tasche ein, der einzige Schatz, den er bei sich trug.
*) Diese kurze Rede der Zigeuner, als eine Probe ihrer Sprache gegeben, heißt in der Uebersetzung:
„Seid ihr von den Unseren?“
„Ich bin der Herr, der finstere Vater, das Kind der bhowané!“

„Hört, ich will euch alles geben, aber die Violine und diese Tasche nicht! Darin sind ein paar Andenken, die lasse ich nur mit meinem Leben!“

„Zeig' her, was ist's? Ist's Gold?“ — und die Augen Gurus traten ihm vor Raubdunst aus den Höhlen.
„Nein! Laßt mir's, seht nicht hinein!“
„Wir müssen alles wissen!“

„Bei meinem toten Vater, nein! Nur der Towadei zeig' ich's oder dem Dadi!“
Eine Pause erfolgte.

„Gut, die Violine ist dein, die Tasche; aber sollst du dem Dadi zeigen, solange behalte sie.“

Friedemann entkleidete sich rasch, drückte die geliebten letzten Schätze an seine nackte Brust, hüllte sich in ein paar Lumpen, die man ihm hingeworfen, und kroch in den dunkelsten Teil der Kluft. Es war bitterlich kalt. Seine geringen Habseligkeiten wurden sofort unter die Gesellschaft verteilt. Einer nahm das Horn, einer die Hölle, der den Rest, jener die Weite. Messer und Pfeife erhielt der Jamadar. Man ließ den Ansturm dahinter in Frieden und unterhielt sich in jenem gebrochenen Kauderwelsch, an das Friedemann nun fast schon gewöhnt war. Er bemerkte, daß die Gesellschaft in zwei Teile zerfiel; die eine Hälfte, die sich besonders durch Schmutz auszeichnete, sprach die erwähnte Mundart flüchtig. Diese benahm sich auch wie die natürlich Besorderten, die andere, unter die der Tzouke gehörte, sprach den eigentlichen Zigeunerdialekt nicht, sondern ein Gemisch von Deutsch und Zigeunerisch, das Rotwelsch, und nickte sich augenscheinlich etwas gedrückt.

Auch hier noch Mebs und Adel!

So verging wohl mehr als eine Stunde; Friedemann hatte trotz des Frostes einen kurzen Schlummer geschossen, als man ihn weckte. Es waren mehrere Leute, die er noch nicht bemerkt hatte, hinzugekommen, darunter ein älterer Mann, Namens Hanik. Er brachte Friedemann einen Schafspelz, der zwar schmutzig war, aber warm hielt, ein Fuhmannsahemd und ein paar Beinkleider, außerdem noch eine Pferdedecke, deren man eine ziemliche Menge zu haben schien. Auf einen Wind Haniks sein einziges Besitztum, die Violine und Tasche nehmend, ließ sich Friedemann vom Feuer weg durch die Finsternis weiter führen. Nach einer guten Strecke wanderte sie sich plötzlich einer Seitenpalte zu und trat in eine Höhle, in deren Hintergrund ein großes Feuer knisterte. In einiger Entfernung davon lag ein Weib in mittleren Jahren mit zwei Kindern unter einer Decke, und unweit ein junger Mann, der schlaftrunken sein Haupt erhob; ein großer Hund schlief die Fährte. Der Alte sprach mit dem Tiere, das sich sogleich niederlegte, dann wies er Friedemann ein Bündel Stroh an und warf sich ohne weitere Umstände im nächsten Winkel nieder.
(Fortsetzung folgt.)

